



## Die unlogische Logik

*Der Pianist und Klavierprofessor Kirill Gerstein ist mit zwei bedeutenden Preisen ausgezeichnet worden*

von Jürgen Hartmann

Als Thomas Mann am Nachmittag des 12. November 1929 per Telegramm die Nachricht erhielt, die Schwedische Akademie habe ihm den Nobelpreis für Literatur zuerkannt, tat er zwar überrascht und sprach von einem *dramatischen Lebens-Knalteffekt*; in Wirklichkeit hatte er die Auszeichnung schon seit einigen Jahren erwartet und glaubte zu wissen, der jährlich vergebene Preis habe schon mehr als einmal dicht über ihm *geschwebt*. Die alle vier Jahre erfolgende Verleihung des *Gilmore Artist Award* hingegen ist für den Preisträger ganz gewiss eine Überraschung. Ohne jeglichen Wettbewerb und ohne dass mögliche Kandidaten auch nur die Andeutung ihrer Preiswürdigkeit erhalten, gleicht die Bekanntgabe des *Gilmore Artist* einem Paukenschlag. Mehrere Pianisten werden von Mitgliedern eines Komitees bei Konzerten über mehrere Jahre hinweg beobachtet, Aufnahmen werden ausgewertet, und ausdrücklich soll der Preisträger ein Pianist sein, der am Beginn einer großen internationalen Karriere steht und für diese sowohl bereit als auch befähigt ist. Nach

Leif Ove Andsnes, Piotr Anderszewski und anderen darf sich nun – als sechster Preisträger – Kirill Gerstein mit dem Titel *The Gilmore Artist* schmücken, der neben einem überwiegend künstlerischen Projekten vorbehaltenen Preisgeld insbesondere in den USA, deren Staatsbürger der gebürtige Russe seit 2003 ist, hohe öffentliche Aufmerksamkeit nach sich zieht. Dass Kirill Gerstein fast gleichzeitig mit dem nicht minder renommierten *Avery Fisher Career Grant* prämiert wurde, schrumpft, ein wenig ungerecht, beinahe zur Fußnote.

Gerstein hatte schon 2002 den anderen Preis der in Kalamazoo, Michigan, ansässigen Gilmore-Stiftung erhalten, den *Young Artist Award*. Seinerzeit war man beim *Artur-Rubinstein-Klavierwettbewerb* 2001 auf ihn aufmerksam geworden, und man darf wohl davon ausgehen, dass ihn die Gilmore-Juroren seitdem im Auge behalten hatten. Der 1979 geborene Pianist, seit 2007 Professor an der Musikhochschule

**Pianist mit Weltformat:  
Kirill Gerstein fühlt sich auf allen  
Konzertpodien heimisch -  
als Lehrer ist er in Stuttgart  
zu Hause.**

Stuttgart, steht dem Thema Wettbewerbe recht nüchtern gegenüber. *Man muss sie eben überleben und darf nicht an ihnen verzweifeln*, sagte Gerstein dem Onlinemagazin *Dilettante* und wies darauf hin, dass es heutzutage allein in Italien dreihundert Musikwettbewerbe gebe – mit einem nicht zuletzt auch finanziellen Aufwand, den man seiner Meinung nach besser in Aufführungen mit förderungswürdigen Jungmusikern investierte: *Die Wettbewerbe stimulieren ja nicht unbedingt das Konzertleben*, so Gerstein.

Insofern ist der junge Stuttgarter Professor, der sich dieses weltweite Konzertleben zügig erschließt und kürzlich beim großen *Tanglewood Festival* mit dem Boston Symphony Orchestra unter Charles Dutoit debütiert hat, ein idealer Preisträger für die Auszeichnung der Gilmore-Stiftung. Dass die Kandidaten dafür, ohne es zu wissen, im Konzert beobachtet werden, findet Gerstein bemerkenswert: Nur im Konzert sei ein Musiker *er selbst* und befinde sich *in seiner natürlichen Umgebung*, sagt der Pianist und stellt fest, dass die bisherigen *Gilmore Artists* bei allen Unterschieden eines verbindende: breit gestreute Interessen.

Spätestens hier muss man auf die hier und da falsch gewichtete Tatsache kommen, dass Kirill Gerstein sich auch für den Jazz interessiert. Nein, er sei nicht als Jazzpianist ausgebildet worden und habe dann plötzlich zur Klassik gewechselt, hat Gerstein in einem Interview mit dem Chicagoer Klassikprogramm 98.7 WFMT klar gestellt. Vielmehr kam er als Junge mit beiden Musikrichtungen in Kontakt, seine Eltern – Mathematik- und Musiklehrer – hatten eine reichhaltige Sammlung von Jazzplatten, und bei einem klassischen Klavierwettbewerb in Polen wurden 1991 Gesandte des berühmten, auf Jazz spezialisierten Berklee College of Music in Boston auf ihn aufmerksam. Mit 14 war er dort der jüngste Student aller Zeiten, mit 16 entschied er sich aber doch für die klassische Richtung: Man könne nicht beides gleichzeitig mit der gebührenden Intensität machen, begründet Gerstein seinen Entschluss, den er heute, während er sich auf verschiedenen Wegen wieder dem Jazz nähert, als radikale, typisch jugendliche Entscheidung einschätzt.

Wenn es darauf ankomme, das Publikum ‚einzufangen‘, seien Jazz und Klassik nämlich gar nicht so unterschiedlich, meint Gerstein, und insbesondere die Kombination von Gershwin und Ravel, die er gerne im Konzert spielt, zeigt diese Verbindung gleichsam von beiden Seiten: Gershwin als der „klassische Jazzer“, Ravel als der „jazzige Klassiker“ – das sind offene, anregende Programme nach Gersteins Geschmack. Vier bis fünf neue große Werke für das große Podium lernt er in jeder Saison und pflegt ein großes aktives Repertoire von rund fünfzehn Konzerten, hinzu kommen Kammermusik (*die reinste Form von musikalischer Aktivität*) und Solowerke für Klavierabende. Auch eindrucksvolle Ausflüge zum Lied und Vokalensemble oder zu größer besetzter Kammermusik wie Schönbergs *Pierrot lunaire* stehen auf Gersteins Kalender, vor allem beim Kammermusikfestival in Jerusalem, wo der Pianist sich „zu Hause fühlt“ und wie jedes Jahr auch im September 2010 mitwirkt – nach Gastspielen bei den Festi-

vals im irischen Cork und im schweizerischen Verbier, mehrerer Konzerten mit dem Dirigenten Charles Dutoit in den USA und einer Meisterklasse in Shanghai.

Die offiziellen Fotos, die Kirill Gerstein ziemlich ernst darstellen, täuschen ein wenig. Der Pianist ist ein kluger, humorvoller Gesprächspartner und vermag immer aufs Neue zu überraschen, sei es auf seiner Facebook-Seite mit Vorlieben für Sting oder Woody Allen neben Rachmaninow und Puschkin oder durch schlichte und doch wuchtige Sätze, mit denen er sich von Ideologien und vermeintlichen Traditionen abgrenzt: *Es kann sehr schockierend sein, wenn man einfach nur dem folgt, was in den Noten steht*, sagte Gerstein kürzlich der *New York Times*. Und er gibt augenzwinkernd zu, dass seine Unterrichtstätigkeit – über die sich angesichts seiner jungen Jahre nicht wenige Menschen wundern – durchaus eigennützig sei. Mit seinen Studenten müsse er viel reden, die Stücke erklären, müsse sich auf die Musik jenseits technischer und instrumentaler Fragen konzentrieren: *Da sage ich viel klügere Dinge als die, auf die ich selbst beim Üben komme*. Der Komponist György Kurtág, auch ein namhafter Lehrer, habe einmal geäußert, man verstehe ein Stück selbst erst richtig, wenn man es im Unterricht mit einem Studenten durchnehme – so partnerschaftlich und kommunikativ sieht Kirill Gerstein auch seine eigene Lehrtätigkeit und hofft, dass der ‚eigennützig‘e Ansatz sich zum beidseitigen Vorteil ausweitete. Überhaupt sei ja auch eine Konzertdarbietung nichts anderes als das Erklären eines Stückes, ein Akt der Kommunikation – noch so ein Gerstein-Satz, der spontan klingt, über den man aber lange nachdenken kann.

Eine *unlogische Logik* wohne der Musik inne, sagt Kirill Gerstein, der nicht zu jenen Musikern zieht, die sich in ihre Kunst wie in einen Kokon zurückziehen und die Öffentlichkeit als notwendiges Übel hinnehmen. Man müsse heutzutage darüber nachdenken, wie man die klassische Musik in veränderten Lebensverhältnissen relevant erhalte, sagt Gerstein und nennt die Verknüpfung mit anderen Kunstformen wie Video und Tanz als eine Möglichkeit. Das ihm als *Gilmore Artist 2010* zustehende Preisgeld wird der Pianist denn auch vor allem für derartige Projekte verwenden, und ganz bestimmt nicht, wie manch einer vor ihm, für ein neues Klavier – davon besitzt Gerstein schon genug. Aber auch wenn er, auf seinem noch fast originalen Pleyel-Flügel wie weiland Chopin spielend, manchmal der Nostalgie frönt, ist der jüngste Stuttgarter Klavierprofessor doch ganz ein Kind seiner Zeit, mit einem Konzertplan, der jede Fluggesellschaft frohlocken lässt und laut einem der allseits beliebten Fragebögen drei Dingen, ohne die er nicht leben könnte. Zwei davon sind selbstverständlich: Nahrung und Musik. Das dritte ist ein Blackberry.

[WWW.KIRILLGERSTEIN.COM](http://WWW.KIRILLGERSTEIN.COM)

**Jürgen Hartmann**, Studium der Theater- und Musikwissenschaft an der Freien Universität Berlin. Dramaturgien und Öffentlichkeitsarbeit an den Theatern Greifswald/Vorpommern, Görlitz und Würzburg. Seit 2000 freiberufliche Tätigkeit als Dramaturg, Journalist, Webdesigner und Kulturchronist